

Wenz

Sehr geehrter Herr Dr. Zillich!

Zu Ihrem 70. Geburtstag erlaube ich mir, Ihnen meine besten herzlichen Kommanden Glückwünsche zu entrichten.

Meine besten Wünsche verbinden sich mit dem aufrichtigen Dank für unzählige besinnliche Stunden, die Ihre Bücher mir im Laufe von vier Jahrzehnten beschenkt haben.

Als ich 1943 zur deutschen Wehrmacht einberufen wurde, war ich glücklich, im Mühlenden noch ein Exemplar Ihrer "Grenzen + Zeiten" mit besorgen zu können. Es

ikgs

war bis zum Ende ein
wesentlicher Bestandteil
meines Marschgespächs.

Ich wünsche Ihnen, sehr
verehrter Herr Hr. Zillig,
noch viele Jahre fruchtbarer
Schaffens und Verdienste

mit herzlichsten Grüßen
und Hochachtung

Ihr

A. Prx.

1933 Schenklingen

Wiesentabdr. - 10

Sehr geehrter Herr Dr. Zillich !

Gestern habe ich Herrn Dr. Gottwald geantwortet, ich lege einen Durchschlag bei. Es war mir ja keine besondere Mühe, solche Gelegenheiten sind mitunter sogar willkommen, um das eigene Gedächtnis etwas aufzufrischen.

Herrn Bolko Freiherr von Richthofen kenne ich zwar nicht, hatte jedoch Gelegenheit, ihn in meiner "Schneckenbergmonographie" zu zitieren, im Zusammenhang mit seiner Arbeit über den nordeurasischen Kulturkreis in Schlesien.

Zum Aufsatz von Dvoichenko - Markov : Die lateinisch sprechenden Walachen siedelten mit Sicherheit nicht in dem ganzen, weiten Gebiet von Mähren über Teile von Polen, über die Ukraine bis in den Kaukasus und den Ural. Wohl mögen vlachische Wanderhirten gelegentlich oder auch mit einiger Regelmässigkeit Weidegebiete in diesen Gegenden vorübergehend berührt haben, ansässig waren sie hier sicher nicht. Ebensowenig stimmt es, dass die Karpaten einen geographischen Raum umschlossen, welcher den hier lebenden (!) Walachen Schutz geboten hätte. Die östlichen Karpatenpässe waren zu keiner Zeit ein Hindernis für asiatische Reiterkrieger, wie die zahllosen Einbrüche, Durchzüge und Brandschatzungen beweisen. Mag sein, dass DM hier bewusst eine Enklave konstruiert, um den Fortbestand einer vlachischen (=rumänischen) Bevölkerung im Sinne der Kontinuität zu suggerieren.

Was sonst über die Bezeichnung "Walachen" und seinen vielen Spielarten gesagt wird, ist eine Aufzählung der verschiedenen, mit dem Thema Vertrauten bekannten Theorien, wobei wir leider diemehr oder weniger abweichenden - oder inopportunen - Ansichten eines Philippide, Gamillscheg Friedwanger, auch K.K.Klein und anderer vermissen.

M.E. ist die Wiege der Walachen - um bei dieser Bezeichnung zu bleiben - der Balkan; die balkanischen Romanen, zusammen mit den Albanern bildeten wohl das Kerngebiet, von dem aus, aus gegebenen Anlässen, die Penetration in die Gebiete nördlich der Donau, insbesondere nach Siebenbürgen stattfand. Hier wird noch viel sachliche Forschungsarbeit nötig sein und die explosive Expansion des ersten Bulgare Reiches unter Chan Krum nach der Niederlage der Avaren durch Karl dem Grossen scheint noch zu wenig erforscht. Siebenbürgen war eine wirtschaftliche Stütze dieses Reiches, durch seine Erz- und Salzvorkommen. Sicher war das nach Siebenbürgen einströmende Ordnungs-, Verteidigungs-, Verwaltungs- usw. - Personal in ethnischer Hinsicht recht heterogen und darunter mögen sich auch Balkanromanen bzw. Vlach befunden haben. Zusammen mit hier und dort ansässigen Dako - Slaven, (einer Symbiose vielleicht) gebietsweise noch uransässigen Resten dakischer Bevölkerung mit den anlässlich der ersten Slavenzüge aus dem Nordosten und Osten im 6. Jahrhundert hier verbliebe-

nen Slaven, deren Anwesenheit in einigen Ortsnamen noch nachgewiesen werden kann, ebenso natürlich auch archaeologisch. Die so stark slavisch geprägte Toponymie ganz Rumäniens, vorwiegend bulgarisch, nur im Westen etwas mehr serbisch gefärbt, ist die Folge doch recht intensiven Einflusses der bulgarischen Vorherrschaft im IX. und X. Jahrhundert, aber auch, gebietsweise, für eine recht dichte Besiedlung. Maria Comsa, von der noch die Rede sein wird, sagt in einer ihrer grösseren, auch auf archaeologische Aussagen gestützten Arbeit: "Die Südslaven (Bulgaren) waren es, die sowohl Sprache als auch soziales und kulturelles Leben der Rumänen am nachhaltigsten beeinflusst hat." Und Iorgu Iordan, einer der bedeutendsten Romanisten: "Alle Forscher, die die Frage der rumänischen Toponomastik irgendwie behandelt haben und keine vorgefasste Meinung hatten, mussten erkennen, dass die Mehrzahl der rumänischen Ortsbenennungen fremden, insbesondere slavischen Ursprungs sind." Ob die "Wlachen" oder "Blachen" (b = w), (die "Blochen", ss. aus derselben Wurzel), ethnisch, sozial und kulturell sich wesentlich abhoben und welche Rolle sie, m.A. als integrierender Bestandteil slavischer Bevölkerung mit balkan-romanischer Sprache, zur "Rumänisierung" beitrugen, scheint noch zu klären. Wenn überhaupt, dann könnte man vielleicht hier von einem "Wunder" sprechen: die Herausbildung und Fortentwicklung der rumänischen Sprache aus den im IX. bis X. Jahrhundert gesetzten Impulsen oder um diesen Zeitpunkt gegebenen historischen, ethnischen und sprachlichen Konstellationen. Ein kleines Licht, durch die Gunst der Verhältnisse zur Flamme entfacht.

Um auf den Ursprung der Bezeichnung "Wlachen" usw. zurückzukommen, so scheint uns die Ansicht M(aria) Comsa's wohl am einleuchtendsten. Die ersten Slavenzüge im 6. Jahrhundert kamen in Kontakt mit den Gepiden, von welchen sie die Bezeichnung in der bis heute mehr-weniger veränderten Form übernommen haben dürften, und da ergäbe sich auch ein sehr guter Konnex mit der These Richthofens. Maria Comsa ist übrigens eine der hervorragenden Vertreterinnen der jüngeren Generation von Prähistorikern in Rumänien und ihre Arbeiten sind, soweit ich diese kenne, ausgezeichnet durch Sachlichkeit und profundem Wissen, in jedem Fall absolut glaubwürdig.

Dass heute das Wort "Walachen" unter den nordwesteuropäischen Nationen noch im Gebrauch ist, ist mir neu. Ich habe es noch nicht vernommen. Als geographischer Begriff ist die "Kleine Walachei" (=Oltenien) noch gebräuchlich, auch von deutsch schreibenden rumänischen Wissenschaftlern (I. Nestor u.a.). Bis um die Hälfte des XIX. Jahrhunderts wurden, nach dem "Dictionarul limbii romine", 1958, (ein lexikalisches Werk), die Rumänen von Fremdnationalen so benannt. Seither gewann dieser Ausdruck zunehmend an pejorativem Charakter und heute einen Rumänen "Walachen" zu nennen, ist nicht nur herabsetzend, sondern geradezu

beleidigend, wie auch das maghairische "Olah", insbesondere mit dem alten Siebenbürgern bekannten zusätzlichen Adjektiv "büdös" ^(der Simeon). Dafür belegte der Rumäne, zum mindesten der Altreichrumäne, den ungarischen Bruder mit der nicht minder herabsetzenden und beleidigenden Bezeichnung "boanghen", um dessen Etymologie sich anscheinend noch niemand bemühte.

Etwas differenzierter als es DM tut, wären innerhalb der "Vlachenfamilie" die "Morlaken" zu sehen. Franz Miklosich, einer der bedeutendsten Slavisten, schreibt über sie: "morovlah", kroat. = morovlah, jetzt nicht mehr gebräuchlich. Lateinisch morovlachi = homines grecae fidei. Morlaci, hodie Walachen oder Morlaken, türkische Walachen. Urkd. - ital. morlacco bezeichnet jetzt den slavischen Bewohner der Ostküste des ~~Schwarzen Meeres~~ Adriatischen Meeres. Griechisch mavroblachos = der schwarze Walache, Rumäne, serb. karavlah. Der Grund der Benennung ist nicht gefunden. Man weiss nur, dass schwarz und weiss in den Namen einiger Völker eine Rolle spielen. Man vergleiche auch das magy. feketé Bolgar = schwarzer Bulgare und das dem morovlahu entsprechende türk. kara eflak = Walachei und beachte auch das türkische ak pasa = weisser Zar, wie die Muhammedaner Asiens den russischen Zaren nannten. Die Bezeichnung scheint von den Türken ausgegangen zu sein, in deren Sprache kara = schwarz = gering, ak = weiss = siegreich bedeutet". Soweit Miklosich.

...." Man könnte fast sagen, wieviel Autoren, und deren Zahl ist nahezu Legion, soviel Ansichten und Meinungen, wenn oft auch nur in Detailfragen. Der Balkan hat es in sich, einschliesslich Rumänien und man ist heute noch weit entfernt davon, für alle Probleme eine stichhaltige Erklärung geben zu können. Altsprachenphilologen (deutsch, ungarisch, slavisch, rumänisch, die alten Turksprachen, aber auch arabisch und griechisch), Historiker Vor- und Frühgeschichtler könnten nur in Zusammenarbeit zu allgemein gültigen und akzeptablen Ergebnissen kommen. Es wird auch viel gearbeitet, von Vertretern aller Balkanvölker, doch leider erscheinen immer noch wertvolle Arbeiten nur in slavischer oder türkischer, auch ungarischer Sprache, allenfalls mit kurzen Resumés, mit welchen man nicht viel anfangen kann. Einige in der Bundesrepublik erscheinende Periodika sind eine gute Hilfe (Zeitschrift für Balkanologie, Uralaltaische Jahrbücher u.A.), doch kostet ein Heft bis zu 60.- bis 80.- Mark, für uns unerschwinglich, doch kann man über die Fernleihe sie erhalten. Nur weiss man meist nicht, in welchem Heft und Jahrgang sich etwas Interessierendes findet, man müsste systematisch alle Jahrgänge durchsehen und das kann man nur am Ort einer Universitätsbibliothek und slavistischer und orientalistischer ^{Seminare} Bibliothek. Über die Fernleihe kann man allenfalls einige Hefte gleichzeitig bestellen und es vergingen viele Monate, bis man alles einzusehen die Möglichkeit hatte.

Falls mein Aufsatz über das Buch "Tara Birsei" noch nicht gesetzt bzw. im Umbruch ist, müsste mit einigen Worten eine Kleinigkeit geändert oder ergänzt werden. Für den Fachmann vielleicht nicht unbedingt notwendig, aber das Gros der Leser ist sicher historisch weniger informiert.

Es handelt sich um jenen Satz, in welchem der Hortfund von Pietroasa im Zusammenhang mit den Goten erwähnt wird. Natürlich handelt es sich hier um die Westgoten Athanarichs, die nach der Niederlage am Dnjestr sich auf der Flucht über den südöstlichen Karpatenwinkel um das Jahr 376 diagonal durch Siebenbürgen zurückzogen und in ihrer Mehrzahl um Aufnahme ins römische Reich ansuchten. Diese Goten vergruben oder versteckten den grossen, bekannten Schatz auf ihrem Fluchtwege, bei Pietroasa. Im Gegensatz zu diesen Goten stehen die früheren, die 271 die Römer zur Aufgabe Daziens veranlassten. Diese frühen Goten siedelten ~~natürlich~~ bekanntlich eine zeitlang in gewissen Gebieten vor allem Mittelsiebenbürgens, haben mit dem Gotenschatz von Pietroasa jedoch ~~nichts~~ nichts zu tun.

Ich habe leider kein Doppel des genannten Aufsatzes, doch glaube ich, dass durch Einfügen einiger Wörter Missverständnissen vorgebeugt werden kann, indem man etwa dermassen ändert, dass es heisst "....der auf dem Fluchtwege von Athanarichs Goten vergrabene Schatz....". Damit wäre dann ja gesagt, dass diese Goten im weitesten Umkreis von Pietroasa nicht ansässig waren.

Nun sind es fast 4 Seiten geworden und ich muss um Vergebung bitten, Ihre kostbare Zeit in Anspruch genommen zu haben. Aber um schöpfend zu sein, müsste man beinahe ein Buch füllen.

Mit besonderer Hochachtung und
freundlichen Grüssen verbleibe ich
als Ihr

ikgs

Blaubeuren, den 21.7.75.

Sehr geehrter Herr Dr. Zillich !

In Beantwortung Ihres Schreibens vom 17.7. bin ich bemüht, mein Wissen um jenen zwielichtigen und sehr zwiespältigen Woiwoden der Walachei, Vlad Tepeş, aufzufrischen.

Ab 1456 war er Fürst (Woiwode) der Walachei, als solcher Le^{man}herr des ungarischen Königs. Ihm war auch der Fogarascher Distrikt unterstellt, die "terram exempta de Blaccis"; dies als Folge der bereits von König Ludwig im XIV. Jahrhundert vorgenommenen Neuordnung des Gebietes. Er war und konnte nie "Fürst von Siebenbürgen" sein, solche gab es erst ab 1526, nach der Schlacht von Mohács, als es selbständiges Fürstentum wurde, bis 1688.

Er stammte aus dem Geschlecht der Drăculeşti, das Volk gab ihm den Beinamen "Dracula", richtiger wohl "Draculea". Er selbst nannte sich in einem Schreiben an die Hermannstädter "Draculya", was an das Suffix ~~-ea~~ anklingt. Diese scheinbare Doppelartikulierung (-ul + -a bzw. -ea /eigentlich ein fem. Nominativsuffix/) lässt sich im Deutschen wohl am besten erklären mit dem, wie mir scheint, im Süddeutschen üblichen, etwa "Mooser, der Mooserer" oder, sinngemäss, "die Meierin, die Schulzin" usw. Wie auch im Rumänischen, ist auch im Deutschen nicht jeder Namen zu dieser Bildung geeignet.

Dem Beinamen "Tepeş" wurde ihm erst 1508 gegeben, in Anlehnung an die von ihm bevorzugte und praktizierte Pfählung als Hinrichtungsart. Teapă = "Dorn", "Stachel", "Spieß", "Pfahl". Das Suffix ~~-es~~ substantiviert (chel = "kahl", cheleş = "Kahlkopf", "der Kahle", oft auch mit Augmentativsuffix -oi = cheloi, ebenfalls substantivierend. Tepeş wäre also am treffendsten mit "der Pfählende" zu übersetzen, bzw. "der Pfähler".

Er war Türkenhasser und führte als solcher einige erfolgreiche Schlachten, insbesondere gegen Mehmed II. Ebenso verfolgte er mit Grausamkeit und Hass die Bojaren der Walachei und liess u.A. anlässlich eines von ihm veranstalteten Gelages 52 von ihnen hinrichten. Sein krankhafter Hass auf alles, was seinen Autarkiebestrebungen entgegenstand, und das waren ja viele Bojaren, nimmt man seit Anfang der Fünfzigerjahre zum Anlass, ihn als Volkshelden bzw. -Freund hochzustilisieren. Dass er alles Andere war als dieses, beweisen seine in die Tausende gehenden Pfählungen auch am einfachen Volke. So liess er viele Hunderte Armer, Besitzloser mit der zynischen Begründung

pfählen, "in seinem Bereich möge es nur Wohlhabende, Besitzende geben!"

Er überzog auch das dem Fogarascher Distrikt benachbarte Burzenland ~~K~~raubend, Brandschatzend und ~~M~~ordend. Bekannt ist die Pfählung von Hunderten Zeidnern, auch der Überfall Kronstadts, das gerade dabei war, seine Befestigungen auszubauen (1455 begannen die Kronstädter auf Geheiss Hunyadis die Zinnenburg abzutragen um mit deren Bruchmaterial die Stadtmauern auszubauen). Es waren gerade die ersten Jahre der Regierung Matthias I. Corvinus, in welchen er viel gegen äussere und innere Feinde sich behaupten musste, was Tepes zu seinen Raubzügen ermutigten. Andererseits zögerte er nicht, später gerade die Kronstädter um finanzielle Unterstützung für seine Kämpfe gegen die Türken anzugehen. Überhaupt lässt sich in seinen Taten und Entscheidungen viel Gegensätzliches feststellen und zusammen mit seinen unerhörten, in ganz Europa aufsehenerregenden Grausamkeiten lassen ihn uns als pathologisch mit stark sadistischem Einschlag erscheinen.

Es ist so nicht verwunderlich, dass sich allmählich eine Verschwörung gegen ihn entwickelte, der schliesslich alle Bojaren angehörten und deren Exponent sein Bruder Radu der Schöne war, welcher sich auch mit den Türken auf Tributbasis einigte und so eigentlich die Walachei davor bewahrte, ein türkisches Paschalik zu werden. Der Kampf gegen die Türken musste, auf längere Sicht, aussichtslos erscheinen und daher waren seine Gegner wohl eher Realpolitiker als Verräter, als welche man sie natürlich hinstellt. Im September - Oktober ¹⁴⁶² weilte Tepes einige Wochen in Hermannstadt, w auch Matthias I. Corvinus sich aufhielt. Es wurde die Lage in der Walachei besprochen (Tepes als Lehensherr des ungar. Königs). Wenige Wochen später zog Matthias mit Heeresmacht gegen Tepes und beim Treffen wurde dieser lebend gefangen, d.h. von seinen eigenen Leuten dem ungarischen König ausgeliefert. Matthias setzte seinen Bruder (Tepes's Bruder) Radu den Schönen als Woevoden der Walachei ein. Matthias behandelte Tepes noch glimpflich, wenn ich mich nicht irre, weilte er eine Zeitlang in Schässburg (auch dort befindet sich eine Gedenktafel an seinen Aufenthalt, habe sie selbst gesehen). Ansonsten lebte er in Buda und wartete oder hoffte auf eine Wiedereinsetzung. Die Dracula - Legende hat ihren Ursprung sicher in den mit Ende des XV. Jahrhunderts bereits einsetzenden Legenden und Publikationen, von Moskau bis Strassburg, die seine aussergewöhnlichen Grausamkeiten zum Gegenstand haben. Berücksichtigen wir den gerade in jenen Gebieten Südosteuropas grassierenden Vampyrglauben, ferner auch die Legende um jene ungarische

Fürstin, die, um ihre Schönheit und Jugendlichkeit zu konservieren, im Blut von Jungfrauen zu baden pflegte (ihr Name fällt mir im Augenblick nicht ein), so scheint uns die Entstehung der bekannten Dracula - Geschichte folgerichtig.

Ich bin wieder sehr abgeschweift. Zusammenfassend : Der Vater Vlad Tepes's war Vlad Dracul, sicher auch ein ihm gebliebener Spitzname, wahrscheinlich von den auch von ihm nicht geliebten Bojaren verliehen. Er akzeptierte ihn wahrscheinlich, er ging auch auf seinen Sohn über, Vlad III. Tepes, in den deutschen u.a. Überlieferungen "Dracula Wayda" genannt ~~wirix~~ Erst 1508 ist der Beiname Tepes belegt und seine Untaten finden Niederschlag in slavischen, deutschen und, wenn ich nicht irre,, auch französischen Erzählungen. Auf diesem Nährboden entstand die Dracula - Legende. Er lebte in der Walachei, hielt sich wohl auch gelegentlich in Fogarasch, seinem Lehen auf, von wo er Raub- und Mordzüge in die benachbarten Provinzen Siebenbürgens unternahm. Fünf Wochen lang verhandelte er 1462 in Hermannstadt mit Matthias I. Corvinus, im selben Jahr, im November ging er seiner Herrschaft verlustig, war anschliessend, als Gefangener, wohl kurze Zeit, in Schässburg, anschliessend in Buda. Vlad Tepes konnte nicht Fürst von Siebenbürgen gewesen sein (siehe oben), er war, auch als Fürst der Walachei, Lehensherr ^{mann} des ungarischen Königs (die Walachei war von früher her schon von Ungarn wohl beanspruchtes, doch nicht besessenes Gebiet); zu seinem Lehen gehörte noch der Wlachenbezirk Fogarasch in Südsiebenbürgen. Ein pathologischer Tyrann, Massenmörder (allein die Gepfährten zählen viele Tausende), Brandschatzer und Autokrat. Weil er (und auch sein Vater) stets im Gegensatz und in Gegnerschaft zu den "Bojaren" stand und auch diese seine Grausamkeiten zu spüren bekamen, also als "Volksfeinde und Ausbeuter" angeblich verfolgt wurden, wird er heute verherrlicht, als Vorläufer und Kämpfer für soziale "Gerechtigkeit." Man vergisst zu erwähnen, dass sicher 90 % seiner Opfer gerade aus dem niederen, einfachen Volke stammten und er seine Grausamkeiten auf alle sozialen Schichten des Volkes ausdehnte. Ich wusste nicht, wann er sich vier Jahre in Hermannstadt aufgehalten haben sollte. Während seiner Regierungszeit
1456 - 1462 - mit Sicherheit nicht (ausser jenen 5 Wochen), und nach seiner Gefangenname (nicht von den Türken geschlagen, sondern von seinen Leuten dem ungarischen König ausgeliefert) sicherlich auch nicht.

Es wäre nicht ohne Reiz, die Geschichte und das Leben dieses despotischen Tyrannen und Massenmörders hier zum Thema einer sachlichen Untersuchung zu machen; Unterlagen, Literatur usw. ist hier sicher aufzutreiben, um ein lückenloses Bild zu zeichnen. Die Aussagen der "rumänischen Staatsbeamten" , Ausländern gegenüber

gemacht, sind in der Regel Flunkereien und sind in jedem Fall von der Partei vorgegeben. Eine geschickte Mischung von etwas Wahrheit und viel Dichtung.

Ich hoffe, Ihnen mit obigen Ausführungen gedient zu haben und verbleibe, auch zu weiteren Auskünften gerne bereit, mit

Hochachtung und herzlichen Grüßen

Ihr

Handwritten signature

7902 Blaubeuren, den 26.5.76.

Sehr geehrter Herr Dr. Zillich !

Erhielt heute Ihr Schreiben vom 25.5. und beeile mich, Ihnen rechtzeitig darauf Antwort zukommen zu lassen.

Die "gesamte Genealogie" des Herrn Dr. Jekelius umfasst vor allem sämtliche Kirchenmatrikeleintragungen ab etwa 1664 der Honterusgemeinde, aber auch solche, soweit vorhanden, der Blumenau, Bartholomaes usw., ferner genealogische Angaben aus anderen Quellen, die im Stadtpfarramt in Kronstadt aufbewahrt werden. Es ist somit die gesamte Be - völkerung (die sächsische) Kronstadts ab etwa Ende des 17. Jahrhunderts erfasst und zwar Geburt, Heirat und Tod. Die Originalniederschriften befinden sich im Kronstadter Stadtpfarramt, sie umfassen mehrere Bände (die schriftl. Auswertung der Kirchenmatrikel von Jekelius). Die Mikrofilme dieses umfangreichen Materials sind bei Kurt Jekelius, Vergrößerungen nach diesen Mikrofilmen sind, durch meine Vermittlung, in Gundelsheim.

Ein Vorwort will ich gerne schreiben, ebenso Druck und Korrektur überwachen. Über das Einteilungssystem, römische - arabische Ziffern bzw. Kursivschrift usw. lässt sich sicher ein Modus finden, auch liessen sich einige Ergänzungen anbringen, die Jekelius bei der Niederschrift noch nicht berücksichtigen konnte.

Sollten sich noch unvorhergesehene Unklarheiten ergeben, so bin ich telephonisch Freitag Abend ab 19.00 Uhr zu Hause, auch zwischen 13.00 und 14.00 Uhr. Meine Telefonnummer ist, mit Vorwahl, 07344-7851.

Mit besonderer Hochachtung und herzlichen
Grüsse

Ihr

Alfred Dux

Sehr geehrter Herr Dr. Zillich !

Mit sehr grosser und ungebührlich langer ^{Verzögerung} antworte ich auf Ihr letztes Schreiben. Zum Einen war ich einige Wochen abwesend und kam erst spät in den Besitz desselben, zum Anderen war ich - und bin noch ! - mit dem Bau unseres Zweifamilienhauses sehr in Anspruch genommen, was ich Ihnen seinerzeit, wenn ich nicht irre, schrieb. Von morgens bis abends war und bin ich noch "auf dem Bau" und Sorge, dass alles in Ordnung und wunschgemäß verläuft. Damit bin ich - nun seit Monaten - in einer Weise ausgelastet, dass für andere Vorhaben kaum Zeit bleibt, zudem ich auch nicht mehr der Jüngste bin.. Dieser Zustand wird voraussichtlich bis Jahresende andauern, bis ich mit meiner umfangreichen Bibliothek, Arbeitszimmer usw. wieder "einsatzbereit" bin wahrscheinlich auch etwas darüberhinaus. Vielleicht entschuldigt dies alles mein langes Schweigen einigermaßen.

Nun zu dem Manuskript "Honterus" und was damit zusammen hängt : Wenige Tage nachdem Sie mir von der Versammlung in München berichtet hatten, erhielt ich von Paul Philippi das als Ablichtung beigelegte Schreiben (vom 18.6.76.). Bemerkenswert ist daran, dass es seit sehr, sehr langer Zeit die erste Nachricht von ihm ist, dass er darin auf eines meiner Manuskripte Bezug nimmt, das seit über 10 Jahren bei ihm liegt und dass es anscheinend eben von jener Sitzung des Südostinstitutes ausgelöst wurde, in welchem Sie auch über das Manuskript Jäkelius' (Honterus) berieten. Alles m.A. ein Beweis, wie prompt der Nachrichtendienst Ph. funktioniert. Die Erwähnung meiner Arbeiten und Manuskripte über die ON "Kronstadt" - "Krunen" bzw. "Brassó" etc. erachte ich als einen recht deutlichen Wink mit dem Zaunpfahl.

Natürlich antwortete ich Herrn Philippi, dass die letzte Entscheidung ja nicht bei mir läge und teilte ihm in einigen Zeilen jene unabdingbaren Bedingungen mit, die mit einer evt. Überlassung des Ms. verbunden wären. Entgegen meinen Erwartungen akzeptierte er diese ohne Abstrich, den darauf Bezüglichen Brief lege ich in Ablichtung ebenfalls bei.

Pflichtgemäss unterrichtete ich natürlich die Familie Jeke-
lius über die mit Ph. geführte Korrespondenz und überließ ihr
natürlich die Entscheidung. Eine Antwort habe ich noch nicht,
hoffe aber, in den nächsten Wochen dort einen Besuch machen zu
können und wir werden dann wahrscheinlich eine Entscheidung
treffen, d.h. das werden die drei Geschwister tun. Ich werde
Sie dann gleich informieren.

Mit vorzüglicher Hochachtung
und herzlichen Grüßen

Ihr

Alf. Bux.

PS. Ab cca. 15.10.76. neue Anschrift :

Siedlungsstrasse 21
7902 Blaubeuren - Weiler

Telefon unverändert wie bisher, 07344 - 7851

11. Oktober 1976

Sehr geehrter Herr Prox,

wer der Nachrichtenüberbringer hinsichtlich des Manuskripts über die Familie Honterus für Paul Philippi war, kann ich mit Sicherheit sagen, obwohl es mich nicht freut, denn ich habe bisher diesem Mann vertraut. Der zweite Vorsitzende des Südostdeutschen Kulturwerkes ist Dr. Anton Schwob, Universitätsassistent in Innsbruck, einer meiner eifrigsten Mitarbeiter, der zugleich Schriftleiter des Korrespondenzblattes und damit auch Mitarbeiter von Philippi ist.

Ich will ihn nicht brieflich wegen dieser Sache befragen, doch wenn ich ihn demnächst sehe, halte ich mir den Mund nicht. Auf zwei Schultern zu tragen, ist freilich für jedermann schwer.

Wenn das Jekelius-Manuskript im Archiv erscheint, so ist das für das Südostdeutsche Kulturwerk kein schlimmer Verlust, denn viele Leser wird die Veröffentlichung nicht haben, und der Sache nach paßt die Arbeit besser in das Archiv des Arbeitskreises für Siebenbürgische Landeskunde als in unsere Schriftenreihe.

Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mich, wie Sie es ja beabsichtigen, über die weitere Entwicklung dieser Angelegenheit unterrichten.

Ich wünsche Ihnen für Ihren Hausbau alles Gute und hoffe, daß ich von Ihnen bald wieder einen Beitrag empfangen.

Mit herzlichen Grüßen Ihr

Sehr geehrter Herr Dr. Zillich !

Beigeschlossen schicke ich Ihnen die Rezension einer etwas seltsamen Broschüre (vom Inhalt her), auf die mich eigentlich Herr Meschendörfer aufmerksam machte. Die Herausgeber legen Wert darauf, ernst genommen zu werden ("The centre of european research, being a special division of the Dragan European Foundation, aims at furthering study and research on European nations"), was eine Rezension immerhin rechtfertigt. Neuerdings wird ja auch behauptet (habe die entsprechende Nummer einer im selben Verlag erscheinenden Zeitschrift, die sich der Erforschung des Thrakertums verschrieben hat), die Schrift sei in Rumänien erfunden worden. Vor Jahren wurden ja bei Tărtăria, in der Brooser Gegend, einige Schrifttafeln aus Ton gefunden, ähnlich solcher von Sumer. Nun führte ja eine "Goldstrasse" von Siebenbürgen nach Kleinasien und der Ursprung dieser Tafeln in Tartaria scheinen ~~ja~~ klar, doch nun wird mancherorts "Ursache und Wirkung" einfach vertauscht: nicht Tărtăria von Sumer, sondern Sumer von Tărtăria. Es würde mich freuen, wenn Sie die eingangs erwähnte Rezension brauchen könnten.

Eigentlich hatte ich grosse Hemmungen, Ihnen zu schreiben, Ihr letztes Schreiben schien mir eine Verstimmung anzudeuten, über deren Ursache ich vergeblich grübelte. Als ich damals das "Honterusmanuskript", für dessen Druck Sie sich dankenswerterweise einsetzten, zurückverlangte, tat ich dieses unter einem gewissen Zwang, wie ich Ihnen schrieb. Seit vielen Jahren lag bei Philippi ein recht umfangreiches Manuskript von mir, das sowohl für "Kronstadt" als auch für "Brassó - Braşov" ganz neue Etymologien zum Thema hatte. Es lag mir natürlich sehr viel an dessen Veröffentlichung, schon wegen der Prioritätsfrage. Es war mir auffällig, dass Philippi auf dieses Manuskript im Zusammenhang mit dem Honterusmanuskript plötzlich zu sprechen kam und ich hielt es, wie auch heute noch, für eine Art Erpressung.

Inzwischen sind viele Monate ins Land gegangen und ich habe bisnoch keinerlei verbindliche, positive Nachricht über nunmehr die zwei Manuskripte. Ebensowenig hat er sich bei der Familie Jekelius gemeldet. Ich ~~lehnte~~ Herrn Philippi als 12-jährigen kennen und hegte ihm gegenüber eine gewisse "väterliche" Zuneigung.

gung. Ich gestehe heute offen, dass diese - nicht durch meine Schuld - allmählich abgebaut wurde. Ich muss in ihm einen gewiegten Taktiker erkennen und es scheint mir, dass er selbst Freundschaften nur von ihrer Zweckmässigkeit her zu sehen vermag.

Mit Hochachtung und herzlichen
Grüssen

Ihr

Ry-1 Grg-



16.8.1977

Sehr geehrter Herr Prox,

Sie irren, nicht die geringste Verstimung gegen Sie bei mir! Warum auch?
Ich bin Ihnen unverändert wohlgesinnt und freue mich über jede Mitarbeit
von Ihnen, so auch über die eben empfangene Besprechung eines offenbar
erstaunlichen Zeugnisses rumänischer chauvinistischer Hybris. Eigentlich
müßte diese Rezension unter dem Titel veröffentlicht werden: Wohin treibt
der rumänische Nationalismus noch? Oder: Die Rumänen Schöpfer der abendländi-
schen und der indischen Kultur?

Aber das würde ich nur wagen, wenn Sie zustimmen.

Ob ich im nächsten Heft für Ihre Buchbesprechung Platz habe, ist nicht ganz
sicher, denn das Heft ist fast zur 90% gesetzt, und auf einmal laufen noch
aktuelle Beiträge ein.

Sie waren wohl nicht bei der Tagung des Arbeitskreises in Hermannstadt, die
gut verlaufen sein soll. Dr. Wagner, Paul Philippini und andere des Kreises
haben sich in der deutschsprachigen Presse Rumäniens dafür dankbar geäußert,

doch die "Tribuna Romaniei", Organ der Gesellschaft "Romania", verschwieg bisher die Tagung, zu deren Veranstalter die "Romania" gehörte. Daß Rolf Schuller, obwohl von Göllner und von Erémie, außerdem von der rumänischen Botschaft besonders eingeladen, an der Grenze zurückgeschickt wurde, wozu die anwesenden Vorstandsmitglieder des Arbeitskreises Mittelstraß und Schwob ohne zu protestieren schwiegen und ihn im Stich ließen, haben Sie ja wohl inzwischen in der letzten "Siebenbürgischen Zeitung" gelesen und auch den sehr erfreulichen Protest unseres neuen Landsmannschaftlichen Bundesvorsitzenden Dr. Bruckner, der sich ausgezeichnet verhält.

Wer könnte mir einen Aufsatz schreiben über die Narrheiten des rumänischen Chauvinismus? Einen solchen gesalzenen Beitrag, den ich dann auch der westdeutschen Presse anbieten würde, müßte ich bald veröffentlichen.

Haben Sie davon gehört, daß die Rumänen, sobald Paul Philippi dort auftaucht, und das geschieht oft, ihm behördlich ein Auto zur Verfügung stellen?

Der Mensch wird mir immer verdächtiger!

Was Ihre beiden bei ihm liegenden Manuskripte anbelangt, so würde ich an Ihrer Stelle Fraktur reden. Sie könnten wahrscheinlich die Arbeiten durch ^{die} Südostdeutsche Historische Kommission schneller herausbringen.

Mit herzlichen Grüßen und Ihnen wie seit je verbunden Ihr